

XENOPHON IN BABYLONIEN

Die Märsche der Kyreer von Pylai bis Opis

Über die Märsche der Kyreer in Babylonien¹⁾, die sie von Arabien aus bei Pylai am Euphrat betraten (1.5.5) und etwa einen Monat später bei Opis am Physkos, dem Grenzfluß nach Medien, wieder verließen (2.4.25, 27), bestehen in der Forschung erhebliche Meinungsverschiedenheiten, hinter denen sich vor allem topographische Fragen verbergen²⁾. Das ist umso merkwürdiger, als der Bericht Xenophons gerade hier recht ausführlich auch auf Einzelheiten eingeht. Der unbefriedigende Forschungsstand³⁾ läßt es geraten erscheinen, den ganzen Sachverhalt von Grund auf neu zu durchdenken⁴⁾.

1) Für Beratung und Unterstützung im Zusammenhang mit Fragen aus dem orientalistischen Bereich danke ich meinen Marburger Kollegen Walter W. Müller und Hans Martin Kümmel sowie ganz besonders Rainer Michael Boehmer vom DAI Bagdad-Berlin. Es versteht sich jedoch, daß alle hier geäußerten Hypothesen zu Flußverlagerungen, Straßenführungen und Stadtlokalisierungen auf meine Verantwortung gehen.

2) Die Diskussion, die sich in der Hauptsache auf die Lokalisierung der ‚Medischen Mauer‘ (2.4.12) und das damit zusammenhängende Opis-Problem (2.4.25, 27) konzentrierte, wurde zunächst, vor fast 150 Jahren, von historisch und geographisch interessierten britischen Offizieren, die an Ort und Stelle Untersuchungen anstellten, in Gang gebracht und dann von Althistorikern und Altorientalisten aufgenommen, während die Klassischen Philologen sich kaum zu Wort meldeten.

3) Vgl. die Karte, auf der zwei Rekonstruktionsvorschläge der Marschrecken (Kromayer, Barnett; die Zitate vgl. in Anm. 4) vollständig sowie weitere Lokalisierungsvorschläge für die Städte Sittake und Opis in Auswahl eingetragen sind. Das hier erkennbare weit auseinanderklaffende Bild läßt die Hoffnung, daß die Forschung auf dem Wege des Kompromisses durch einzelne Detailkorrekturen zu einer Einigung kommen könnte, als völlig illusorisch erscheinen.

4) Übersicht über die im folgenden abgekürzt zitierte Literatur: Adams, Land = Robert McC. Adams, Land behind Baghdad. A History of Settlement on the Diyala Plains, Chicago/London 1965; Adams, Heartland = Robert McC. Adams, Heartland of Cities. Surveys of Ancient Settlement and Land Use on the Central Floodplain of the Euphrates, Chicago/London 1981; Barnett = R. D. Barnett, Xenophon and the Wall of Media, JHS 83, 1963, 1–26 mit Taf. I–III; Handbook = Iraq and the Persian Gulf. Geograph. Handbook Series, Naval Intelligence Division, 1944; Herzfeld = E. Herzfeld, Die Ausgrabungen von Samarra VI, Hamburg 1948; Kromayer = J. Kromayer in: J. Kromayer/G. Veith, Antike Schlachtfelder IV, Berlin 1924–1931; Lane = W. H. Lane, Babylonian Problems,

1. *Itinerar*

In einem kurzgefaßten Itinerar werden zunächst die Informationen, um deren Auswertung es geht, mit Aufzählung der Stathmoi (St.) und unter Einbeziehung der Parasangenangaben (P.) vorgelegt⁵⁾. Von Pylai (St. 1; 1.5.5) aus drei Tage, 12 P., Marsch am Euphrat entlang ohne besondere Vorkommnisse (St. 2, 3, 4), auf St. 4 nächtliche Musterung des Heeres (1.7.1), dann ein Tag, 3 P., Marsch in Schlachtordnung mit Überschreitung des ‚künstlichen Grabens‘ (St. 5; 1.7.16), danach ein Tag sorglosen Marsches (St. 6; 1.7.19), dann der Tag der Schlacht, an dem der ins Auge gefaßte Biwakraum (Kunaxa) nicht ganz erreicht wird (St. 7; 1.8.1); abends Rückkehr des Ariaios mit den einheimischen Truppen zu St. 6, während die Griechen im Notlager am Schlachtfeld biwakieren (1.10.17). In der nächsten Nacht Rückkehr der Griechen zu St. 6 (2.3.8); von dort bei Sonnenaufgang Aufbruch der vereinigten Kyreer unter Führung des Ariaios zu einem Gewaltmarsch (vgl. 2.2.12) in nördlicher Richtung (2.2.13), bei Sonnenuntergang Eintreffen in ausgeplünderten babylonischen Dörfern (St. 8; 2.2.16). Am nächsten Morgen Abschluß eines Waffenstillstandsvertrages mit den Persern (2.3.9), dann Marsch unter persischer Führung durch ebenes, von wasserführenden Kanälen durchzogenes Fruchtländ zu reich bevorrateten Dörfern (St. 9; 2.3.14). Dort Abschluß eines Vertrages mit Tissaphernes über die

London 1923; Lehmann-Haupt = C. F. Lehmann-Haupt in: J. Kromayer/G. Veith, *Antike Schlachtfelder IV*; Musil = A. Musil, *The Middle Euphrates*, New York 1927; Obermeyer = J. Obermeyer, *Die Landschaft Babylonien im Zeitalter des Talmuds und des Gaonats. Geographie und Geschichte nach talmudischen, arabischen und anderen Quellen*, Frankfurt 1929. Das Siglum JRGS bezeichnet das ‚Journal of the Royal Geographical Society‘, in welchem v. a. die Offiziere des 19. Jh. über ihre Forschungen berichteten.

5) Der Begriff ‚Stathmos‘ wird im folgenden nicht nur im engeren Sinne als ‚Halteplatz‘, sondern auch im weiteren Sinn als ‚Tagemarsch‘ oder ‚Marschtag‘ verwendet. Zur Klärung der doppelten Bedeutung des Begriffes ‚Parasang‘ als Raummaß und als Wegstunde haben v. a. beigetragen Lehmann-Haupt (245 ff. mit Zitierung seiner älteren Arbeiten, dazu Gnomon 4, 1928, 339/340; ders., *Armenien einst und jetzt II*, Leipzig 1926, 763/764) von der metrologischen Vorgeschichte aus (Raumparasang = 5,94 km, Wegstunde variabel) und Fr. Segl (*Vom Kentrites bis Trapezunt. Eine Bestimmung des Weges der Zehntausend durch Armenien*, Erlangen o. J. = 1925, 5–12) auf der Grundlage des Vergleichs der Marschleistungen moderner Truppeneinheiten mit den Marschleistungen der Kyreer: demnach beträgt die durchschnittliche Wegstunde unter mittelguten Verhältnissen für große Marschkolonnen 4 km (dieses Maß habe ich meinen Rekonstruktionen zugrunde gelegt). Vgl. auch Kromayer 223–225 und W. Becher, RE s. v. Παροσάγγης, XVIII (1949) 1375.

Rückführung der Griechen nach Jonien (2.3.28). Nach über drei Wochen Wartezeit Aufbruch der Kyreer zusammen mit den Truppen des Tissaphernes und Orontas zum gemeinsamen Rückmarsch unter Führung des Tissaphernes (2.4.8); aus Sicherheitsgründen marschieren die Griechen am Schluß der Kolonne mit eigenen Führern (2.4.10). Zunächst drei Tage Marsch ohne besondere Vorkommnisse (*St. 10, 11, 12; 2.4.12*), dann nach der Durchquerung der ‚Medischen Mauer‘ (2.4.12) zwei Tage, 8 P., Marsch im Innenbereich der Mauer (*St. 13, 14; 2.4.12, 13*), dabei Überschreitung von zwei aus dem Tigris gespeisten Kanälen auf vorhandenen Brücken (2.4.13), abends Lager neben der großen Stadt Sittake (*St. 14*), etwa 2,7 km vor dem Tigris (2.4.13). Hier geht der Kontakt zu den vorausmarschierenden Persern verloren (2.4.14). Nach Überschreitung des Flusses am nächsten Morgen auf einer vorhandenen Schiffsbrücke (2.4.24) vier Tage, 20 P., Marsch vom Tigris fort bis zu der großen Stadt Opis am Physkos (*St. 15, 16, 17, 18; 2.4.25*); vor der Stadt überraschende Begegnung mit einem großen persischen Heer, das von Susa und Ekbatana her noch zur Unterstützung des Großkönigs im Anmarsch war (2.4.25). Am nächsten Morgen Überschreitung des Physkos auf einer vorhandenen Brücke (2.4.25) und Weitermarsch durch medisches Gebiet bis zum Tigris.

2. Methodologische Vorbemerkung

Es liegt in der Natur der Sache, daß zu den Märschen der Kyreer in Babylonien keine handfesten Fakten nachgewiesen werden können. Dies betrifft sowohl (jedenfalls bis jetzt) die von Xenophon mit Namen genannten Orte (*St. 1, 14, 18*) und die namenlosen Dörfer (*St. 7, 8, 9*) als auch vor allem die übrigen, nicht näher gekennzeichneten Stathmoi. Vielmehr konnten bisher und können auch in Zukunft nur aus der Interpretation des Textes gewonnene Hypothesen geäußert werden. Diese müssen jedoch m. E., wenn sie im Rahmen des Möglichen glaubwürdig sein sollen, folgenden Forderungen genügen:

1. Die Summe der zu den verschiedenen Detailfragen aufzustellenden Hypothesen muß am Schluß ein in sich geschlossenes Bild ergeben, dem sich alle Angaben Xenophons widerspruchsfrei einfügen.

2. Dieses Bild darf keine ersichtlichen Unwahrscheinlichkeiten enthalten; es muß sich vielmehr umgekehrt sowohl mit den

physikalischen Verhältnissen der Landschaft, die durchzogen wurde, als auch mit den in der jeweils gegebenen Situation vernünftigerweise zu erwartenden Marschrouten in Übereinstimmung befinden.

3. Die Rekonstruktion der von der Kolonne zurückgelegten Strecken muß das zeitgenössische Straßennetz berücksichtigen; diffuse Querfeldeinmärsche sind auszuschließen⁶). Eine Kolonne, die sich aus mehreren zehntausend Mann sowie einem großen, zum Teil aus Fuhrwerken bestehenden Troß zusammensetzte und auf die Verproviantierung aus dem Lande angewiesen war, kann nur, von Ausnahmefällen abgesehen, vorgegebene und womöglich sogar für den Durchzug großer Menschenmassen eingerichtete Straßen benutzt haben.

3. Die *Stathmoi* 1–7

Pylai (*St.* 1), das ‚Tor‘ nach Babylonien, darf mit hoher Wahrscheinlichkeit bei Nafata, am östlichen Ende der Euphratschleife von Khan Abu Rayan, angesetzt werden⁷). *St.* 4 lag dann – bei der Annahme normaler Tagesmarschleistungen von etwa 16 km – ungefähr 48 km, *St.* 5 (nach einem Marsch von nur 3 P.) ungefähr 60 km weiter flußabwärts. Zwischen beiden befand sich

6) Vgl. Karte; in beiden Rekonstruktionen sind derartige Strecken enthalten. Überhaupt muß gesagt werden, daß der verkehrstechnische und logistische Bereich in den bisher vorgelegten Interpretationen des xenophontischen Berichtes bei weitem zu wenig Beachtung gefunden hat.

7) Pylai markierte diejenige Stelle, „wo der Euphrat aus dem zerrissenen und unfruchtbaren Hügellande, d. h. aus der Wüste, hinaustritt in die lachenden Fluren der babylonischen Tiefebene“ (Kromayer 222), zwischen Hit und Ramadi, wo die vorher charakteristischen Steiluferhänge vom Flußbett zurücktreten (Handbook 28). Von den verschiedenen Lokalisierungsversuchen von Pylai bei Bekaa in der Nähe von Ramadi (F. Jones, *Researches in the Vicinity of the Median Wall*, *Selections from the Records of the Bombay Government* 43, 1850, 263), Madain-al-Hit, 10 km unterhalb von Hit (Herzfeld 4), Nafata (z. B. Lane 96; Kromayer 222, 586; H. Treidler, *RE* s. v. Pylai nr. 6, XXIII [1959] 2093/2094, wo es allerdings „westlich“ statt „östlich von Felludscha“ heißen muß) und Tell Aswad (z. B. Musil 222) führen die beiden letzten an die auffallende Euphratschleife von Khan Abu Rayat. Auch Barnett scheint Pylai bei Tell Aswad anzusetzen, lokalisiert auf seiner Karte (2) allerdings „Al Aswad (Pylae)“ etwa 10 km zu weit westlich, während er es in seinem „Comparative Diagram of Itineraries“ (4) überraschenderweise sogar mit Macepracta (= Umm Raus), 40 km weiter östlich, gleichsetzt. Da Nafata mit Sicherheit auf dem Kurs der antiken Straße anzusetzen ist, die vermutlich, wie die moderne Straße, nördlich an der Schleife vorbeilief, scheint mir die Gleichsetzung von Pylai mit Nafata den Vorzug zu verdienen.

der 5,3 m tiefe und fast 9 m breite Graben, der bis auf eine 6 m breite Landbrücke unmittelbar an den Euphrat heranreichte und sich tief ins Land hinein, dem Hörensagen nach bis an die ‚Medische Mauer‘ erstreckte. Nach der Interpretation Xenophons hatte der Großkönig diesen Graben anstelle eines Bollwerks (das zur Überraschung der Kyreer nicht besetzt war) künstlich anlegen lassen, als er vom Anmarsch des Kyros erfuhr. Schon Kromayer ist dieser „Soldatenmär“ entgegengetreten und hat den Graben richtig mit einem Vorläufer des kaiserzeitlichen Nahr Isa (bzw. des späteren Saqlawiya-Kanals) identifiziert, dessen östlicher Arm genau an der errechneten Stelle vom Euphrat abzweigte⁸⁾. Der Kanalanfang war offenkundig zur Zeit des Durchzuges der Kyreer zugeschüttet – eine Maßnahme, die in Babylonien bei den Euphratkanälen immer wieder angewendet wurde, entweder um zu verhindern, daß der Kanal den Fluß „in sich hinein entleerte“⁹⁾, oder um den trockengelegten Kanal von Ablagerungen reinigen zu können. Vielleicht erklärt sich aus der gerade in Gang befindlichen Reinigung die Hypothese Xenophons, es handele sich um einen frisch gezogenen Verteidigungsgraben.

St. 5 ist nach diesen Überlegungen in der Gegend von Al Anbar (Saqlawiya) anzusetzen und der nicht mehr ganz erreichte

8) Kromayer 226 A. 1 („Der ungeheure und zwecklose Verteidigungsgraben wäre also eine Soldatenmär“). Musil (224) hat unter der Bezeichnung al-Wassas oder al-Karma dieselbe Stelle im Auge und meint (267), daß sich der Kanal gerade im Prozeß der Reinigung befunden haben könnte. Barnett (8) brachte den Graben dagegen in Zusammenhang mit einer alten Verteidigungsanlage, die später mit einer Mauer, deren Reste sich von dem kleinen verlassenen Fort Umm Raus aus in nördlicher Richtung landeinwärts etwa 11 km weit verfolgen lassen, verstärkt wurde. Gegen diese Vermutung Barnetts betonte J. Raede (Sumer 20, 1964, 87 ff.) noch einmal, daß es sich bei Xenophons Graben doch wohl eher um einen kürzlich gereinigten Kanal handele, der offenbar in südöstlicher Richtung auf die Linie zwischen Sippar (Abu Habba) und der Gegend von Seleukeia zugelaufen sei. Vgl. auch Anm. 34.

9) So Arrian 7.21.4–7 (vgl. Strabo 16.1.11) vom Pallakopas-Kanal, der bei niedrigem Wasserstand des Euphrat durch Zuschütten der Mündung trocken gelegt werden mußte, weil er diesem sonst zu viel Wasser entzog; tatsächlich hatte der Euphrat zur Zeit des Kyros-Unternehmens einen extrem niedrigen Wasserstand (vgl. 1.5.17). Die nach dem jeweiligen Wasserstand des Euphrat stets aufs neue praktizierte Öffnung oder (besonders arbeitsaufwendige) Verschüttung der Kanalanfänge in der Antike beschreibt sehr lebendig Strabo 16.1.10. Dieselbe Maßnahme wurde übrigens auch in der modernen Zeit noch angewendet: so ließ z. B. Midhat Pasha im Jahre 1870 die Mündung des Saqlawiya-Kanals (an derselben Stelle, die Xenophon beschreibt) zuschütten, weil der Kanal zu viel Wasser aufnahm, das zu großen Überschwemmungen im Gebiet westlich von Bagdad (d. i. in der Aqar Quf-Senke) geführt hatte (Handbook 30).

St. 7 etwa 32 km flußabwärts, wo sich in Tell Kuneise wohl eine Erinnerung an den antiken Ortsnamen Kunaxa erhalten hat¹⁰). In der Mitte zwischen beiden, etwa 10 km südöstlich von Al Felluja, muß demnach St. 6 lokalisiert werden, wo der Rückmarsch der vereinigten Kyreer unter der Führung des Ariaaios begann. Diese Rekonstruktion setzt allerdings voraus, daß der Euphrat damals in dem hier ins Auge gefaßten Gebiet bereits ungefähr seinem heutigen Kurs folgte¹¹).

4. *Stathmos 8; der Rückmarschplan des Ariaaios (2.2.11, 12)*

Auf St. 6 wurde noch in der Nacht, als die Griechen dort eintrafen, über die Rückmarschrouten beraten. Ariaaios, der sich eidlich verpflichtete, die Griechen ohne Hinterlist nach Jonien zu führen, lehnte zunächst die von diesen offenbar erwogene Benutzung der Euphratnordufer-Straße, auf welcher der Anmarsch erfolgt war, mit der einleuchtenden Begründung ab, daß dort keine Lebensmittel mehr zur Verfügung stünden, und schlug stattdessen einen längeren Weg vor, auf dem die Verproviantierung keine Schwierigkeiten machen werde. Sein Plan sah vor, während der ersten Tage durch Gewaltmärsche einen möglichst großen Sicherheitsabstand zum Heer des Großkönigs zu schaffen und so eine Verfolgung auszuschließen.

Um diesen Plan richtig einordnen zu können, muß das Fernstraßennetz, das damals Babylonien mit Kleinasien verband, ins Auge gefaßt werden. Drei große Routen lassen sich erkennen (vgl. Karte):

10) Kunaxa wird als Ort der Schlacht nur von Plutarch (Artax. 8.2) genannt, während Xenophon (1.8.1) lediglich mitteilt, daß der Stathmos, wo man biwakieren wollte, schon fast erreicht war; dazu paßt die Angabe (1.10.1), daß der vorhergehende Stathmos (die üblichen) 4 P. zurücklag. Kunaxa wurde lokalisiert bei Al Felluja (Herzfeld 4), Mufraz nordwestlich von Sippar (K. Mason, JRGS 56, 1920, 468 ff.), in der Gegend von Muhammed al Amar (Kromayer 227, der diesen Ortsnamen allerdings nicht nennt), Nuseffiat (Barnett 16/17 unter der Voraussetzung eines alten Euphratverlaufs über Aqar Quf und Sippar) und Tell Kuneise/al Kneise (dies ist die weithin verbreitete alte Auffassung, die aber z. B. von Musil [223] auch noch einmal sprachlich untermauert wurde: al Kneise – Kunajsa = Diminutiv von Kunasa = arabische Form von griechisch Kunaxa). Obermeyer (73 A. 1, 245/246) vermutet in dem Namen Kunaxa (Tell Kanisa = Tell Kuneise) eine Erinnerung an die Kenista (= Synagoge) di Safwajatib, das bedeutendste jüdische Heiligtum in Babylonien. Dieselbe Auffassung vertritt auch Barnett (16/17), möchte das Heiligtum jedoch 20 km weiter östlich bei Nuseffiat lokalisieren.

11) S. Exkurs I unten S. 219f.

1. Die erwähnte Euphratnordufer-Straße, die zwar auf dem kürzesten Weg von Babylonien nach Kilikien führte, aber gefährliche Wüstenstrecken aufwies, die der Kyros-Armee schon auf dem Herweg zu schaffen gemacht hatten.

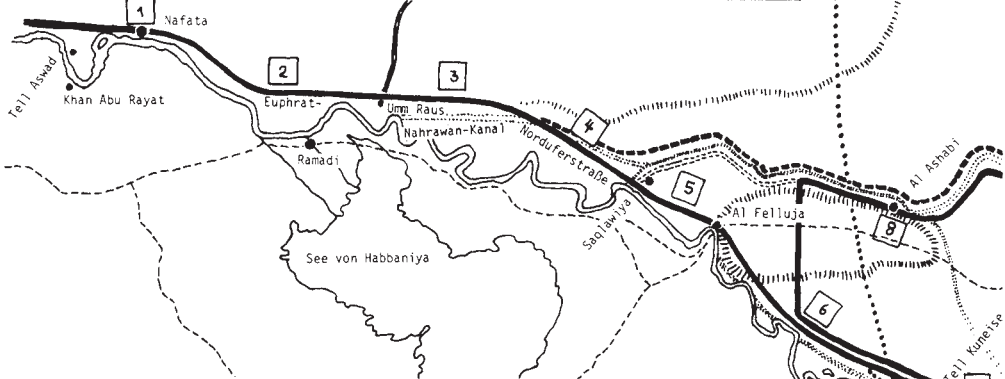
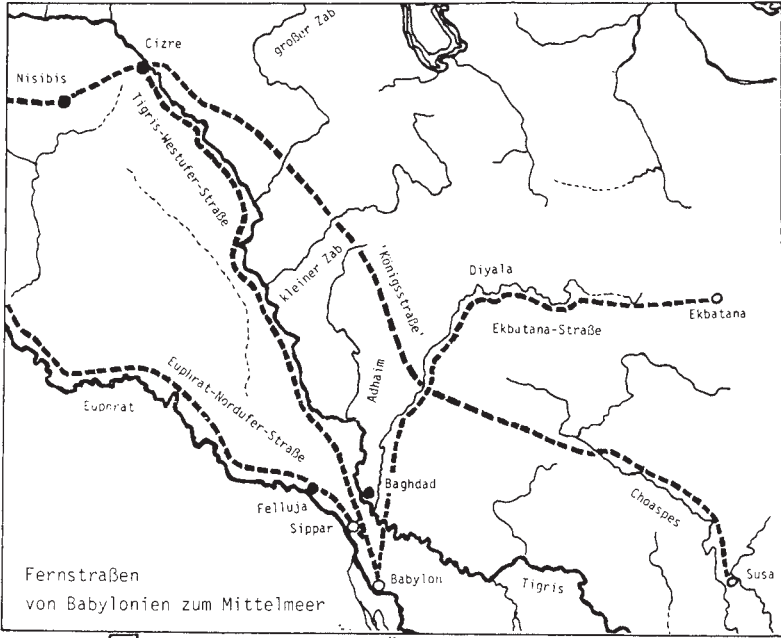
2. Die ‚Königsstraße‘, welche, ausgestattet mit 111 festen Stathmoi und guten Herbergen, Susa und Sardeis miteinander verband. Um auf sie zu treffen, mußte man von Babylonien aus allerdings zunächst den Tigris überqueren und einige Tagereisen weit die Fernstraße von Babylon nach Ekbatana benutzen, bis diese von der ‚Königsstraße‘ gekreuzt wurde¹²).

3. Die Tigriswestufer-Straße, die aus Babylon kommend das obere Babylonien in fast genau nördlicher Richtung durchschnitt und dann am Ostrand der teilweise bergigen Wüstenzone zwischen den aufeinander zustrebenden Flüssen Euphrat und Tigris entlang zog, bis sie den Tigris südlich von Samarra erreichte und fortan auf dem Westufer begleitete. Am Südrand der Ausläufer des Tauros-Gebirges stieß sie dann auf die ‚Königsstraße‘, die bei Cizre (Djesireh) den Tigris im Fährbetrieb überquerte und von dort aus direkt nach Westen führte.

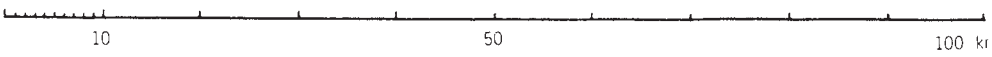
Unter Berücksichtigung der gegebenen Situation kann es nicht zweifelhaft sein, daß Ariaïos die Tigriswestufer-Straße erreichen wollte, durch welche die arabische Wüste großräumig umgangen wurde und die noch bis ins vorige Jahrhundert hinein die Hauptverkehrsader zwischen Syrien und Baghdad darstellte¹³).

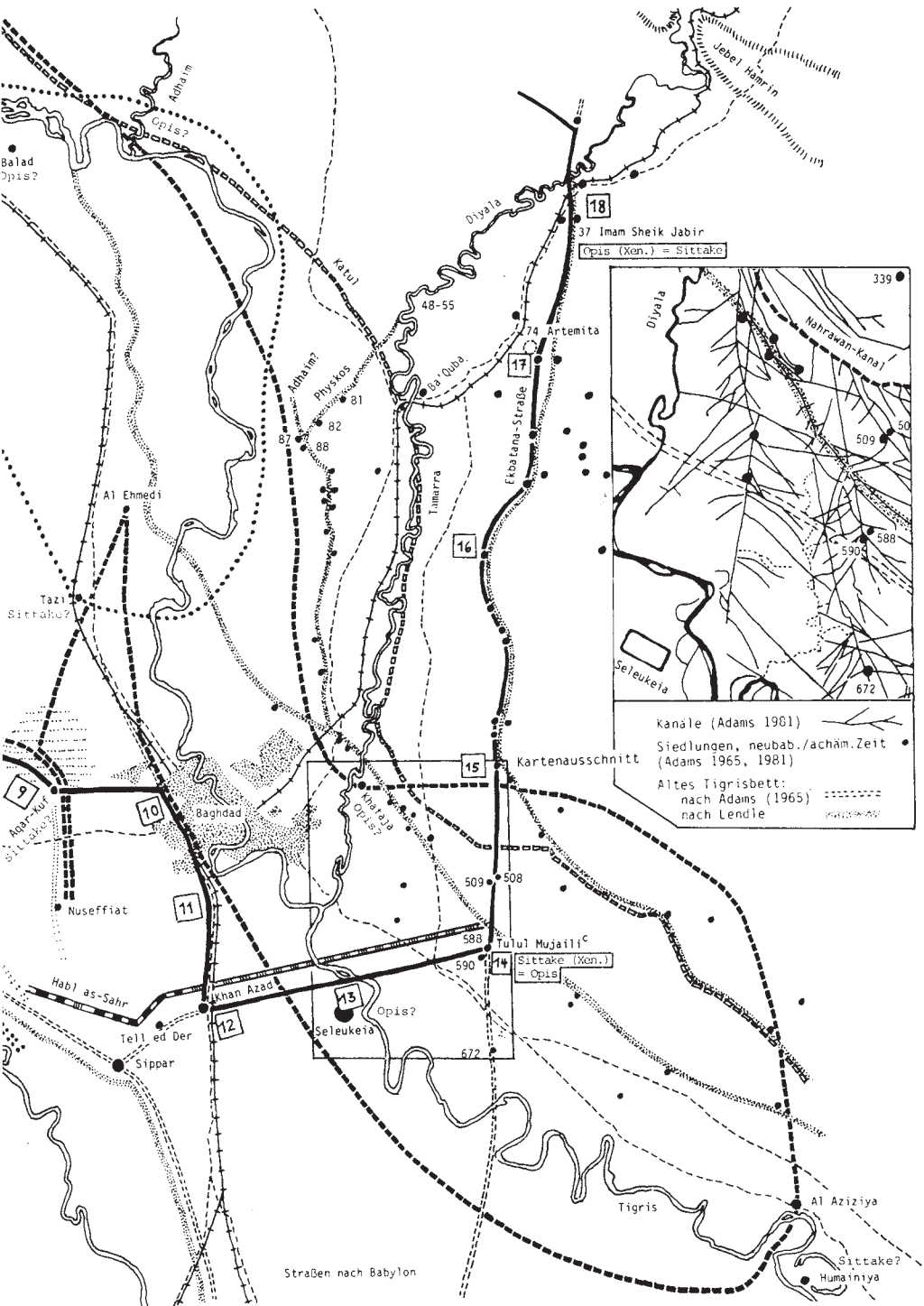
12) Die von Herodot (5.52) ausführlich beschriebene ‚Königsstraße‘ wird in unseren historischen Atlanten auf einer Route dargestellt, die Kiepert vor fast 130 Jahren erarbeitet hatte (Monatsber. der Berl. Akad. 1857, 126 ff.) und die längst als in wesentlichen Punkten falsch erwiesen ist (vgl. v. a. W. M. Calder: The Royal Road in Herodotus, CIR 39, 1925, 7–11). Insbesondere ist aus dieser Rekonstruktion die Teilstrecke durch das karduchische Bergland zu streichen. Vielmehr überschritt die Straße bei Cizre den Tigris im Fährbetrieb und führte dann am Südrand des Gebirges nach Westen – im Zuge einer großen Karawanenroute, die dort seit eh und je auf der Linie Nisibis–Edessa oder etwas weiter südlich über Carrhae (Harran) auf den Euphrat zulief. – Die erwähnte Kreuzung kann etwa zwischen Me-Turran und Quizil Rabat (Galula) im Diyalatal jenseits des Jebel Hamrin angenommen werden.

13) Obermeyer (7ff.) beschreibt für das 19. Jh. drei Hauptverkehrswege von Babylonien nach Westen: neben einer für größere Reisegesellschaften ungeeigneten und gefährlichen Direktroute, die kurz hinter Hit vom Euphrat abzweigte und quer durch die Wüste nach Damaskus lief, sowie der am Euphrat entlang führenden Strecke (auf der die Kyreer anmarschiert waren) war dies v. a. die „große Heerstraße“, die am Tigris entlang in weitem Bogen die syrisch/arabische Wüste umging, ein „Weg, der auch heutzutage (d. i. etwa 1880) begangen wird, wenn man in größerer Behaglichkeit und Sicherheit die Reise von Baghdad nach Syrien machen will, der Weg, der zunächst dem Tigris entlang aufwärts führt.



- Moderne Flußbetten
- Abweichende antike Flußbetten
- Flußverläufe um 400 v.Chr.
- Eisenbahnlinien
- Moderne Hauptstraßen
- Abweichende antike Hauptstraßen
- Marschweg der Kyreer nach Kromayer
- Barnett
- Lendle (mit Stathmoi)
- Siedlungen neubab./achäm.zeit (Adams 1965/1981)
- Maueranlagen: nachgewiesen
- erschlossen





Kanäle (Adams 1981)

Siedlungen, neubab./achäm. Zeit (Adams 1965, 1981)

Altes Tigrisbett: nach Adams (1965) nach Lendle

Der Abmarsch von *St. 6* erfolgte bei Sonnenaufgang in Nordrichtung, also auf die unfruchtbare, unbesiedelte Erhebung östlich von Al Felluja hinauf und offenbar über sie hinweg in die Senke von Al Hur, ein altes Euphrattal, durch welches jener Kanal, den Xenophon als ‚künstlichen Graben‘ interpretiert hatte (und später auch der Nahr Isa bzw. Saqlawiya-Kanal), führte. Entsprechend der Landschaftsstruktur wurde nun im Tal vermutlich die Ostrichtung eingeschlagen und bei Sonnenuntergang planmäßig (nach einem ganztägigen Gewaltmarsch von vielleicht 30 km Länge) eine Gruppe babylonischer Dörfer erreicht, wo man sich offensichtlich für den bevorstehenden mehrtägigen Wüstenmarsch bis zum Tigris verproviantieren zu können hoffte (*St. 8*)¹⁴). Sie waren jedoch von Truppen des Großkönigs bis auf das letzte Stück Holz ausgeplündert worden. So blieb den durch diese Tatsache anscheinend völlig überraschten Kyreern, die seit zwei Tagen praktisch nichts mehr gegessen hatten, keine andere Möglichkeit, als den am nächsten Morgen von den Persern angebotenen Waffenstillstand zu akzeptieren. *St. 8* ist von Musil (225) bei der Ruinenstätte von Al Ashabi, wo eine Gruppe babylonischer Dörfer nachgewiesen ist, angesetzt worden – sicher zu Recht: denn von hier aus konnte man entweder über Aqar Quf oder unter nördlicher Umgehung der Aqar Quf-Senke in zwei weiteren Tagemärschen die Tigriswestufer-Straße erreichen.

Man reist da fast ununterbrochen durch Kulturland mit Städten und Dörfern, und nicht wie längs des Euphrat streckenweise durch Wüsteneien . . .“ (15). Diese Route führe bis Jezireh-Ibn-Omar (Cizre) und treffe dann dort auf die Weststraße nach Haran und schließlich Rakka am Euphrat. Sie werde „auch heute noch von vielen Karawanen benutzt“.

14) Die Route lief zwischen der Aqar Quf-Senke und der Gegend von Samarra durch einsames Wüstengebiet. Auf die Schwierigkeiten dieser Sechs-Tage-Strecke wies Zeuxis im Frühjahr 220 v. Chr. Antiochos III. hin, als dieser von Norden her gegen Molon, der damals in Babylon stand, anrücken wollte; er sagte Lebensmittelmangel insbesondere für den Fall voraus, daß – bei Besetzung der unüberwindlichen Verteidigungsstellung am ‚Königsgraben‘ zwischen Sippar und dem Tigris (zur Lokalisierung vgl. Musil 272–274) – ein Rückmarsch auf derselben Route nötig werden sollte; der König überschritt daraufhin den Tigris und benutzte zum weiteren Anmarsch die ‚Königsstraße‘ (Polybios 5.51.6, vgl. Barnett 22 A. 112).

5. *Stathmos 9*

Nach Abschluß des vorläufigen Waffenstillstandsvertrages marschierten die Kyreer unter persischer Führung zu *St. 9*, wo reichliche Lebensmittelvorräte zur Verfügung standen, v. a. Getreide, Datteln und Dattelerzeugnisse. Der Biwakraum befand sich offenkundig in einer fruchtbaren, landwirtschaftlich genutzten Ebene. Sie war von wasserführenden Kanälen und Gräben, über welche Notbrücken gebaut werden mußten, durchzogen, obwohl, wie Xenophon es ausdrückt, „nicht die Jahreszeit war, um die Ebene zu wässern“ (2.3.13). Über dieses Phänomen wurde im Kreise der griechischen Führer diskutiert und dabei die Vermutung geäußert, „der Großkönig habe absichtlich das Wasser in die Ebene ausgelassen, damit den Griechen schon hier ein Eindruck von den vielen Schwierigkeiten, mit denen sie auf ihrem Marsch zu rechnen hatten, vor Augen gestellt würde“ (2.3.13). Diese Vermutung trifft schwerlich zu, während das Phänomen selbst sicher richtig beobachtet ist. Es läßt sich leicht unter der Voraussetzung erklären, daß der Marsch durch eine wasserreiche Senke führte, die durch die Kanäle nicht bewässert, sondern entwässert und so für die landwirtschaftliche Nutzung geeignet gemacht werden sollte. Diese Voraussetzung trifft im nördlichen Babylonien nur auf die große Aqar Quf-Senke zu, die ohne Wasserregulierung versumpft und sich zeitweilig sogar zu einem regelrechten See aufgefüllt hat. Offenbar geleiteten also die persischen Führer die Kolonne der Kyreer im alten Euphrattal weiter nach Osten auf Aqar Quf zu und wiesen ihnen dort ihren Biwakraum an. In *St. 9* verweilte die Kolonne dann fast einen Monat und wartete auf Tissaphernes, mit dem die Griechen drei Tage nach ihrer Ankunft einen Vertrag über ihre Rückführung nach Jonien abgeschlossen hatten; darin verpflichtete sich Tissaphernes, sie ohne Hinterlist nach Hause zu bringen, während die Griechen gelobten, „wie durch Freundesland“ (also ohne Plünderungen) zu marschieren. Es ist wichtig, sich bewußt zu machen, daß die Griechen durch diesen Vertrag die Leitung der Marschkolonne bedingungslos den Persern überantworteten und sich ihrer Auswahl der Route, die fortan natürlich primär nicht mehr an den griechischen, sondern an den persischen Interessen orientiert war, unterwarfen¹⁵).

15) Diese Tatsache wird von manchen Interpreten übersehen, z. B. von Lehmann-Haupt, der vom „Widersinn eines Südmarsches“ spricht, den man den Griechen nach Kyros' Tod „doch unmöglich wird zuschreiben können“ (255), und

6. Die Stathmoi 14–18

Zur Vereinfachung der Argumentation empfiehlt es sich, vor den St. 10–13 bereits die Marschstrecke zwischen Sittake am Tigris (St. 14) und Opis am Physkos (St. 18) zu behandeln. Im Itinerar zu diesem Streckenabschnitt ist v. a. die Begegnung mit den persischen Truppen bei Opis von Interesse¹⁶). Sie erfolgte offenbar auf einer Straße, die nach den Erkundigungen Xenophons von Ekbatana und Susa herkam. Nun lagen, wie ein Blick auf die Karte zeigt, Ekbatana und Susa gute 300 km in nordsüdlicher Richtung voneinander entfernt und waren durch keine gemeinsame Straße mit Babylonien verbunden – ausgenommen jenes Stück der Fernstraße Ekbatana–Babylon, das hinter der Kreuzung mit der ‚Königsstraße‘ nach Süden führte. Es scheint mir außer Frage zu stehen, daß die Begegnung zwischen den Griechen und dem persischen Heer unterhalb der Kreuzung auf dieser Straße erfolgte, deren verkehrstechnische Bedeutung daraus erkennbar wird, daß sie den Tigris auf der offenbar weit und breit einzigen fest installierten Schiffsbrücke bei Sittake überschritt. Die Stathmoi 14–18 müssen also im Verlauf dieser Straße gesucht werden, von der im groben bekannt ist, daß sie quer durch das Diyalagebiet nach

der es bezweifelt, daß die Annahme, die Griechen könnten „in einer Richtung, die ihrem Marschziele direkt entgegengesetzt war“, marschiert sein, „einen ernstlichen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hätte“ (593). Die Polemik hängt mit Differenzen über die Lokalisierung von Opis zusammen (vgl. Exkurs II). Aber auch Barnett, der die Griechen weit tigrisabwärts bis in die Gegend von Humaniye (85 km südöstlich von Baghdad) ziehen läßt, wo nach seiner Rekonstruktion die Susa-Straße bei Sittake den Fluß kreuzte, hält dies für einen wohlüberlegten Plan der Griechen („what they did was for good reasons“, 22). Tissaphernes spielt in seinen Überlegungen erst eine Rolle für die Strecke von Sittake nach Opis (d. i. von Humaniye bis in das Mündungsgebiet der Diyala): er könnte hier die Griechen absichtlich in die Irre geführt haben, weil er Zeit für das Eintreffen einer frischen Armee unter der Führung von Artaxerxes' Bruder (vgl. 2.4.25) gewinnen wollte (25).

16) Diese Truppen waren möglicherweise erst in Marsch gesetzt worden, als man sich auf persischer Seite die verworrene Situation nach der Schlacht bewußt machte. Zwar hatte der Tod des Kyros seinen Gegner Artaxerxes zum politischen Sieger werden lassen, aber in Wahrheit hatten dessen Truppen schmählich die Flucht ergriffen, während das griechische Söldnerheer den militärischen Sieg verlustlos errungen hatte und nun als ein Angst und Schrecken verbreitender Fremdkörper mitten im eigenen Land stand. Es erscheint einleuchtend, daß man für einen vielleicht noch bevorstehenden Entscheidungskampf die demoralisiert aus der Schlacht entkommenen Truppen durch frische Einheiten ergänzen wollte. Mit Rücksicht auf die von Tissaphernes und den Griechen getroffene Vertragslösung war inzwischen wohl der Weitermarsch dieses Heeres unterbrochen worden.

Nordosten auf den Jebel Hamrin zulief und dann jenseits dieses Bergzuges dem Oberlauf des Flusses folgte¹⁷).

Bevor wir die Route genauer festzulegen und die genannten Orte zu identifizieren versuchen, können bereits zwei bedeutsame Folgerungen gezogen werden. (1) Der Grenzfluß Physkos, in dessen Nähe Opis lag, ist mit der Diyala, nicht dem nördlichen Adhaim, zu identifizieren¹⁸). (2) Der Marschplan des Tissaphernes wird erkennbar: er sah vor, die gewaltige, aus mehreren persischen und der griechischen Abteilung zusammengesetzte Kolonne auf die ‚Königsstraße‘ zu bringen, die damals ohne Zweifel als die in jeder Hinsicht beste und bequemste Verkehrsverbindung nach dem Westen anzusehen war; anscheinend war es Tissaphernes auch gelungen, die Griechen von den Vorzügen dieses Planes zu überzeugen, so daß sie den Umweg über die Tigrisbrücke bei Sittake bisher ohne Zögern mitgemacht hatten. Jetzt allerdings, als sie bei Opis etwa einen oder zwei Tagemärsche vor der Kreuzung der Ekbatana- und der ‚Königsstraße‘ standen, wichen sie plötzlich von der Marschrouten ab und erreichten über eine lange Wüstenpiste schließlich wieder den Tigris, den sie zehn Tage zuvor bei Sittake verlassen hatten. Dieses Verhalten ist als die verständliche Reaktion auf die unerwartete Begegnung mit der neuen persischen Heeresabteilung zu interpretieren: ihr Mißtrauen war dadurch doch zu groß geworden, als daß sie einen Marsch auf der durchgehend persisch kontrollierten ‚Königsstraße‘ im direkten Einflußbereich des Großkönigs riskieren wollten – mit großen persischen Truppenmassen vor sich und nunmehr auch hinter

17) Sie stellte später ein Teilstück der großen westöstlichen Königsstraße von Zeugma am Euphrat über Seleukeia, Artemita (Chalasar), Ekbatana usw. nach Alexandropolis dar, deren Verlauf Isidoros aus Charax am Tigris (1. H. 1. Jh. n. Chr.) bezeugt; vgl. die Rekonstruktion von C. Müller (Tab. in Geogr. Graec. min., Paris 1855, Tab. X).

18) Die Physkosfrage ist ein Bestandteil des Opis-Problems. Alle Interpreten, die Opis nördlich von Baghdad suchten, mußten sich natürlich für den Adhaim entscheiden (z. B. Obermeyer 73; Schachermeyer RE s. v. Mesopotamien, XV [1931] 1126; Honigmann RE s. v. Tigris, VI A [1936] 1015; Kromayer 229; Lehmann-Haupt 253 usw.), die anderen für die Diyala (zuletzt Barnett 25), vgl. dazu Exkurs II. Zum Namen Physkos vgl. Winckler (Altorient. Forsch. II, 1901, 526), Herzfeld 5, Barnett 25. Im übrigen darf bei der Physkosfrage der Unterschied zwischen den beiden erwogenen Flüssen nicht außer Acht bleiben: während die Diyala viel Wasser führt und als reißend gilt, verfügt der Adhaim zwar über ein sehr breites, kiesbedecktes Bett, trocknet aber im Sommer meist ganz aus oder führt so wenig Wasser, daß er leicht durchfuhrt werden kann (vgl. Handbook 46/47). Dieser prinzipielle Unterschied bleibt auch dann bestehen, wenn wir bei beiden Flüssen mit Verlagerungen der Betten rechnen.

sich¹⁹). Sie zwangen durch ihre selbständige Abweichung vom vorgesehenen Weg (die man doch wohl als einen Vertragsbruch ansprechen muß) Tissaphernes zur Änderung seiner Pläne und schufen damit in gewissem Sinn selbst die feindselige Stimmung, die das Verhältnis zwischen den Griechen und Tissaphernes während der folgenden Tage besonders stark belastete²⁰).

7. Die Ekbatanastraße im Diyalagebiet

Daß es überhaupt möglich ist, Erwägungen über die Straßenführung im Diyalagebiet anzustellen, ist den Forschungen von Robert McC. Adams zu verdanken. Auf seiner Karte der neubabylonisch/achämenidischen Siedlungen dieses Gebietes sind zwei nordsüdlich verlaufende Siedlungsreihen rechts und links der heutigen Diyala zu erkennen, von denen in unserem Zusammen-

19) Tatsächlich erscheinen diese Truppen später im Verband der großen Armee, mit welcher Tissaphernes die griechische Marschkolonne nördlich von Ninive aufzuhalten versuchte (3.4.13).

20) Hier taucht die schwierige Frage auf, ob Tissaphernes ursprünglich wirklich die Absicht hatte, die Griechen über die ‚Königsstraße‘ nach Jonien zu geleiten. Bekanntlich kam es kurze Zeit später in seinem Auftrag am großen Zab (2.5.1) zu der heimtückischen Gefangennahme von fünf Strategen (die nach Susa gebracht und dort, außer Menon, mit dem Schwert hingerichtet wurden, 2.6.1, 29) sowie der Niedermetzelung einer Reihe von Lochagen und Soldaten (2.5.32). Die Spannungen, die zu diesem abscheulichen Verbrechen führten, waren nach dem Physkos-Übergang spürbar geworden und hatten zu einer Vergiftung der Atmosphäre geführt. Einerseits sind äußere Gründe für den gegenseitigen Argwohn erkennbar (das Auftauchen der persischen Einheit vor Opis, die Abweichung der Griechen vom vorgesehenen Marschweg), andererseits gab es aber auch Hinweise auf Verräter aus den eigenen Reihen, welche der Gegenseite von bevorstehenden Anschlägen berichteten und das Mißtrauen schürten (2.5.15, 24–29, 40/41). Wenn ferner in das Redenpaar, in dem Xenophon die Aussprache zwischen Klearchos und Tissaphernes am Tag vor dem Verbrechen gestaltet hat (2.5.3–27), damals tatsächlich vorgetragene Argumente eingegangen sind (vgl. 2.5.27: „[Klearchos] berichtete, was jener [Tissaphernes] gesagt hatte“), dann scheint Klearchos auch die Stärke seiner Truppenmacht ins Feld geführt zu haben (2.5.13), um sie als wertvolle Bundesgenossen anzubieten. Dadurch könnte er unbeabsichtigt die Angst der Perser vor diesem Dorn im eigenen Fleische erneut gesteigert haben. Insgesamt habe ich den Eindruck, daß Tissaphernes nicht von vornherein den Bruch des Vertrages beabsichtigte, sondern erst in dem Augenblick, als sich die Gründe zum Mißtrauen gegenüber den Griechen häuften, deren Führungsspitze in seine Gewalt brachte und dem Großkönig zur weiteren Behandlung überstellte. Dabei stand er ohne Zweifel unter starkem innenpolitischem Druck, da sein ursprünglich, wie ich meine, ehrlicher Einsatz für die Griechen (vgl. 2.3.18–20) wohl bei den meisten Persern von Anfang an auf Unverständnis stieß (2.3.25, vgl. auch 2.4.4).

hang die östliche von Interesse ist²¹). Man kann sie vom Durchbruch der Diyala durch den Jebel Hamrin aus in leichten Windungen nach Süden verfolgen; dann scheint sie nach Südosten umzuschwenken und im Kurs des kaiserzeitlichen Nahrawan-Kanals aufzugehen. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß wir hier einem Wasserlauf auf der Spur sind, der zu dem damaligen Diyalasytem gehörte. Von Wichtigkeit für unsere Fragestellung ist nun jedoch die Tatsache, daß diese Linie offenbar eine nach Süden weiterführende Abzweigung enthalten hat, die, wenn man sie verlängert, über Kutha auf Babylon zuläuft²²). Ich meine, daß wir ohne Bedenken diese Abzweigung und ihre Fortsetzung nach Norden an dem Wasserlauf entlang mit der gesuchten Route der Fernstraße Babylon–Ekbatana identifizieren dürfen.

8. Der damalige Verlauf von Tigris und Diyala

Hinsichtlich der zweiten Siedlungsreihe westlich der heutigen Diyala kann es gleichfalls keinem Zweifel unterliegen, daß hier die Spuren eines – wie zahlreiche Siedlungen aus anderen Epochen auf derselben Linie zeigen – über viele Jahrhunderte hin stabilen Wasserlaufs erhalten sind²³). Dabei könnte es sich am ehesten um den

21) Land Fig. 4, Heartland 193 Fig. 41, vgl. hier die Karte. Es handelt sich in der Zählung von Adams um folgende Siedlungen: 29, 37, 76, 133, 137, 186, 232, 238, 239, 321, 326, 331, 339, 470, 495, 629, 734. Im südlichen Teil ist auch eine andere Führung des Wasserlaufs denkbar: 495, 604, 682, 687, (693?), 698, 795. Die von Adams eingezeichneten „watercourses“ sind bei diesen Erwägungen nur zum Teil berücksichtigt. Es ist ferner im Auge zu behalten, daß Adams seine in *Land behind Baghdad* veröffentlichten Ergebnisse für das Diyala-Gebiet (soweit es um Spuren von Kanälen geht) in *Heartland of Cities* (vgl. 46 f.) aufgrund neuer Forschungen teilweise korrigiert hat, so daß man jetzt von der neuen Karte (Heartland 48/49, Fig. 8) ausgehen muß; die Arbeit mit dieser kleinformatigen Karte wird allerdings durch die kaum verständliche Tatsache sehr erschwert, daß ihre beiden Hälften nicht im gleichen Maßstab abgedruckt sind!

22) Vgl. die Siedlungspunkte 508, 509, 588, 590, 672.

23) Vgl. die Siedlungspunkte 81, 82, 114, 116, 118, 120, 165, 171, 215, 222, 223, 303, 304. Im Norden liegen die Siedlungspunkte 87 und 88 anscheinend etwas außerhalb der Linie. Dies könnte auf einen von Nordwesten herkommenden Fluß, in den der durch die Siedlungspunkte 81 und 82 festgelegte Wasserlauf einmündete, hinweisen, d. h. den Tigris oder den Adhaim. Zum Tigris-Verlauf vgl. unten Anm. 26. Vom Adhaim ist bekannt, daß in etwa 40 km (Luftlinie) Entfernung von der jetzigen Mündung ein Arm nach links abzweigte und direkt nach Süden führte (falls es sich dabei nicht überhaupt um das alte Bett des Flusses handelt, das in der Geländeformation streckenweise noch gut erkennbar ist; vgl. Adams, Land, Karte Section 1 A, dazu die Rekonstruktion in Figure 5 sowie die Erläuterungen auf S. 78). Dieser Wasserlauf würde sich jedenfalls mit den Siedlungspunkten 87 und

Hauptarm des Diyalasytems²⁴), den Physkos Xenophons, aber auch um den Tigris oder sogar den Adhaim gehandelt haben. Das heutige Diyalabett läuft nach dem Durchbruch durch den Jebel Hamrin zunächst ein Stück nach Südwesten und knickt dann nach Süden um. Es steht nach den Forschungen von Adams jedoch fest, daß diese Südwendung erst in der Kaiserzeit eingetreten ist und auch im Zusammenhang mit dem Nahrawan-Kanal gesehen werden muß, dessen Kurs der heute stark mäandrierende Fluß mehrfach kreuzt oder berührt²⁵). Bis zu diesem Zeitpunkt scheint die damalige Diyala (der Physkos) zunächst noch ein Stück weiter nach Südwesten geflossen und erst dann entweder nach Süden umgebogen oder in einen anderen, aus nordwestlicher (Tigris) oder nördlicher Richtung (Adhaim) kommenden Fluß eingemündet zu sein. Wichtiger als die Entscheidung zwischen diesen drei Möglichkeiten ist die Frage nach dem Verlauf des damaligen Tigris an der Stelle, wo ihn die Fernstraße Babylon–Ekbatana auf der Schiffsbrücke von Sittake überschritt. Nach dem Verlauf der Siedlungsreihe scheint mir sicher zu sein, daß der Fluß in der Gegend von Khafaja (Nr. 421 Adams) das spätere Diyalabett kreuzte und dann zunächst eine südöstliche Richtung beibehielt, wobei der ungefähre Verlauf durch eine Reihe späterer Kanäle für etwa 30 km markiert zu werden scheint (vgl. Karte). Die Überquerung des Tigris durch die Straße muß, wenn die vorgetragene Rekonstruktion des Flußbettes richtig ist, zwischen den Ruinenstätten 508/509 und 588/590 erfolgt sein²⁶).

88 in Verbindung bringen lassen, so daß der von dort an nach Süden gerichtete Wasserlauf die Vereinigung der beiden Flüsse Adhaim und Diyala darstellte.

24) So die Auffassung von Adams, Land 67 ff., die viel für sich hat.

25) Adams (Land 67) nimmt an, daß ein Kanal, der von der Gegend der Siedlungsgruppe 48–55 aus südwärts nach Ba'quba (einer Stadt, die spätestens in sassanidischer Zeit entstanden ist) gegraben wurde, außer Kontrolle geriet und die Verlagerung des Flußbettes ausgelöst hat, wahrscheinlich in spätparthischer Zeit (78), d. h. also vielleicht um die Wende des 2. zum 3. Jh. n. Chr.; als dann in sassanidischer Zeit der gewaltige Nahrawan-Kanal entstand, wurde sein Nordabschnitt (Katul) südlich von Ba'quba in das Flußbett eingeleitet und dieses für etwa 30 km bis Nahrawan als Kanal (Tamarra) ausgebaut. Als sicher darf jedenfalls gelten, daß die Diyala zur Zeit des Durchzuges der Kyreer noch nicht in ihrem heutigen Bett floß.

26) Adams rekonstruiert einen älteren Tigrisverlauf, der knapp südlich an den Ruinenstätten 588/590 vorbeiführt, und bezieht den hier ins Auge gefaßten Verlauf noch in das Diyalasytem ein (vgl. Land, Fig. 2 und 3; die Rekonstruktion wurde übernommen von K. Nashef, *Der Taban-Fluß*, Baghd. Mitt. 13, 1982, 137, Karte 2; R. G. Killick, *Iraq* 46, 1984, 126, Fig. 1). Die hier vorgeschlagene leichte Verschiebung nach Norden scheint mir jedoch der durch die Karte (Heartland 48/49, Fig. 8) dokumentierten Situation besser zu entsprechen. Eine größere Abwei-

9. Sittake (2.4.13, 14)

Die große und menschenreiche Stadt Sittake lag nach der Beschreibung Xenophons 15 Stadien (2,7 km) vor dem Tigris, in der Nähe eines großen, dicht mit Bäumen bestandenen Parkes²⁷⁾. Die Entfernungsangabe trifft überraschend genau auf die Ruinenstätte von Tulul Mujaili⁶ (588/590) zu. Hier lagen dicht nebeneinander zwei bedeutende Siedlungen: einmal der ungefähr 100 000 m² umfassende Bezirk einer Großstadt (590), die nach den Oberflächenfunden zu urteilen über viele Jahrhunderte hin bis zum Ende der Neubabylonischen Zeit (um 540 v. Chr.) bewohnt war und dann aufgegeben wurde; damals entstand etwa 600 m nordöstlich eine neue, etwas kleinere Stadt von etwa 80 000 m² Fläche mit kreisförmiger Anlage und einer Ausbuchtung nach Nordnordwest (588), die bis ins 3. Jh. n. Chr. hinein blühte²⁸⁾. Die

chung von Adams ergibt sich bei der Fortsetzung des rekonstruierten Flußbettes nach Nordwesten zunächst auf der Linie des von ihm als Diyalaarm angesprochenen Wasserlaufs und dann durch dessen Anbindung an den alten westlichen Tigriskurs, der erst im 13. Jh. n. Chr. von dem heutigen Tigrisbett über Sindiya-Mansuriya abgelöst wurde (vgl. Handbook 46, Adams, Land 7; die im Handbook erwoogene Hypothese einer viermaligen Verlagerung läßt sich wohl nicht aufrecht erhalten: [1] Ostkurs auf der Route des späteren Nahrawan-Kanals bis Khafajah, 2. oder 1. Jahrtausend v. Chr., [2] heutiges Bett, [3] Westkurs, von der sassanidischen Zeit bis ins 12. Jh. n. Chr., [4] heutiges Bett, ab 13. Jh. n. Chr.). Die hier vorgeschlagene Rekonstruktion scheint mir gegenüber der von Adams die größere innere Konsequenz zu besitzen.

27) Sittake ist – in Entsprechung zu dem vier Tagemärsche entfernten Opis – von der bisherigen Forschung an sehr weit auseinanderliegenden Stellen vermutet worden. F. Schachermeyr (RE s. v. Mesopotamien, XV [1931] 1125) hält es (unter Berufung auf ältere Arbeiten von Herzfeld) für „nicht ausgeschlossen, daß es mit 'Aqrquf, assyr. Dur Kurigalzu (auch SAT-TI-KI geschrieben) identisch ist“; Kromayer (229) lokalisiert es im Anschluß an Lane bei der Bahnstation Tazi (Abkürzung aus Sit-Tazi), 17 km nördlich von Bagdad, Herzfeld (The Persian Empire, Wiesbaden 1968, 10 ff.) und Barnett (23), dem sich Olshausen (Kl. Pauly 5 [1975] 219) anschließt, bei Humainiya südlich von Al-Aziziya, etwa 85 km südöstlich von Bagdad. Weißbach (RE s. v. Σιττάκη, III A [1927] 403) und Musil (264–266) rechnen bei Xenophon mit einer Verwechslung der Ortsnamen Sittake und Opis und verlegen das tatsächliche Sittake an den Unterlauf des Adhaim (oder, so Weißbach zusätzlich, an einen Diyala-Arm); vgl. auch Exkurs II.

28) Vgl. Adams, Land 157 zu Nr. 588: „Tulul Mujaili⁶. Hollow ring (suggesting a fortification) 300 diam × 3.5, with an extension to the NNW. Achaemenid-Parthian pottery noted as terminal in the S underlying small area of Sassanian pottery in N“; zu Nr. 590: „Tulul Mujaili⁶. 500 NNW-SSE × 200 × 6.5 (at N end): Main surface material Cassite through Neo-Babylonian, but Early Dynastic-Old Babylonian also represented. A long sequence and possibly an important site.“

Ruinenstätte 588 war nun in achämenidischer Zeit weit und breit die einzige Siedlung mit Stadtcharakter in diesem Gebiet – und so scheint es mir nicht zweifelhaft zu sein, daß sie mit jener einzigen bedeutenden Stadt, welche die Griechen auf der Straße nach Ekbatana vor dem Tigris passierten, mit Sittake, identisch ist.

10. Opis (2.4.25)

Die Kolonne gelangte von Sittake aus in vier Tagen (20 P.) an den Fluß Physkos, über den eine Brücke führte; in der Nähe lag die große Stadt Opis²⁹). Die Entfernung von Tulul Mujaili⁶ an der rekonstruierten Straße entlang bis an das Bett der jetzigen Diyala beträgt etwa 85 km, was ungefähr 20 P. entspricht. In der Nähe des mutmaßlichen Diyala-(= Physkos-)Überganges hat Adams drei Siedlungen neubabylonisch/achämenidischer Zeit nachgewiesen (29, 36, 37), von denen jedoch die beiden Dörfer 29 und 36 wegen ihrer Kleinheit nicht in Betracht kommen; überdies ist für sie zwar neubabylonische und dann wieder seleukidisch/parthische, nicht aber achämenidische Benutzung erkennbar. Andererseits stellt die Siedlung 37 bei Imam Sheik Jabir die einzige in der Achämenidenzeit blühende Stadtanlage des nördlichen Diyalagebietes mit einer Grundfläche von immerhin 50 000 m² dar. Hier muß also das xenophontische Opis angesetzt werden. Mit dieser Lokalisierung (deren Problematik uns später noch einmal beschäftigen wird) stehen auch die Angaben Xenophons über die weiteren Märsche in vollem Einklang. Nach Überschreitung des Physkos zogen die Griechen 30 P. weit durch einsames medisches Binnenland bis zu den Dörfern der Parysatis am Tigris (2.4.27). Diese Dörfer sind, bei gleichzeitiger Identifizierung von Tikrit mit dem xenophontischen Kainai (2.4.28), in der Gegend von Daur zu lokalisieren, die von der hier vorgeschlagenen Übergangsstelle über den Physkos ungefähr 120 Marschkilometer (also 30 P.) durch unbesiedeltes Wüstengebiet getrennt ist³⁰). Damit

29) S. Exkurs II unten S. 221 f.

30) So Barnett (25) im Anschluß an Obermeyer (142), der auf die in dieser Gegend betriebene (auch von Xenophon erwähnte) Schafhaltung aufmerksam macht. Musil (226) vermutet die Dörfer erst im fruchtbaren Bassin des kleinen Zab, 100 km weiter nördlich. Dies läßt sich jedoch mit den Streckenangaben Xenophons vor und hinter den Dörfern der Parysatis nicht in Einklang bringen (wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß nach meiner Überzeugung die Vier-Tage-Strecke zwischen dem kleinen und dem großen Zab bei Xenophon ausgefallen ist). Im übrigen macht der nackte Ausdruck σταθμούς ἐρήμους (2.4.27) deut-

darf das Bild der topographischen Situation, wie sie Xenophon für die Märsche nach dem Tigrisübergang bei Sittake beschreibt, als lückenlos geschlossen gelten.

11. Die *Stathmoi* 10–13; die ‚Medische Mauer‘

Nun ist noch die vorhin ausgelassene Strecke zwischen *St.* 9 bei Aqar Quf, wo der Rückmarsch der Kyreer unter der Führung des Tissaphernes begann, und *St.* 14 bei Tulul Mujaili⁶, wo wir die Spur wieder aufgenommen hatten, zu behandeln. Herausragendes Ereignis auf dieser Strecke war die Durchquerung der ‚Medischen Mauer‘ am Schluß des dritten Marschtages: *St.* 12 lag bereits hinter der Mauer (anscheinend in der Nähe des Durchlaßtores), die beiden anschließenden Tagemärsche (mit zusammen 8 P.) erfolgten im Schutzbereich der Mauer; ihr Zielpunkt war Sittake bzw. die Schiffsbrücke über den Tigris. Über den Verlauf dieser Mauer herrschte lange Zeit Ratlosigkeit, die sich in phantasiervollen Rekonstruktionen niederschlug³¹), obwohl der englische Leutnant J. B. Bewsher ihre Reste schon 1867 wiederentdeckt und

lich, daß der Marsch durch unbewohntes Binnenland führte, nicht am Fluß entlang; denn in solchen Fällen pflegt Xenophon einen Hinweis auf die Lage des Flusses beizufügen (vgl. 1.5.1 und 5 „mit dem Fluß auf der rechten Seite“, 2.4.28 „mit dem Fluß auf der linken Seite“).

31) Vgl. den Forschungsüberblick von Weißbach, RE s. v. Μηδίας τεῖχος, XV (1931) 68–79. Zunächst (so schon auf der Karte von d’Anville, L’Euphrat et le Tigre, Paris 1779) wurde eine Mauer angenommen, die am Euphrat hinter dem ersten Drittel des Weges von Hit nach Al Felluja begann, in einem nach Norden gekrümmten Bogen quer durch Mesopotamien lief und am Tigris gegenüber der Mündung des Adhaim (wo Opis lokalisiert wurde) endigte. Tatsächlich finden sich alte Reste von ausgedehnten Maueranlagen zwischen Istabalad (Balad) am Tigris und Umm Raus am Euphrat (vgl. die Karte Musils). Im zentralen Bereich werden sie Jalu oder Sidd Nimrud bzw. Al-mutabbaq genannt (vgl. J. Ross, JRGS 9, 1839, 445 und JRGS 11, 1841, 121 ff., H. B. Lynch, JRGS 9, 1839, 472/473 „this we called the Median Wall“); Beschreibungen der Anlagen bei Musil 51, 142, 148, 154, Herzfeld 8, Lane 136 ff., Barnett 6 ff., Reade, Sumer 20, 1964, 84 ff.; die neueren Forschungen haben ergeben, daß Al-mutabbaq wahrscheinlich erst in sassanidischer Zeit, die Mauer bei Umm Raus zwischen 401 v. Chr. (= Xenophon) und 363 n. Chr. (= Amm. Marc. 24.2 über den Marsch der Armee Julians an den Ruinen einer sich weit landeinwärts erstreckenden Mauer bei Macepraeta = Umm Raus vorbei) erbaut worden ist. Den Sidd Nimrud brachte 1923 noch einmal Lane für die ‚Medische Mauer‘ in Vorschlag, indem er ihn allerdings nicht mit der Maueranlage bei Umm Raus verband, sondern sein (durch ein altes Fort markiertes) Südwestende direkt an eine Mauer anschließen ließ, die nach Sippar lief. Diese durch keinerlei Reste bestätigte Konstruktion wurde – mit einigen Vorbehalten – von Kromayer (229/230) und Lehmann-Haupt (256) übernommen.

beschrieben hatte. Diese Entdeckung wurde aber praktisch nur von einigen Orientalisten zur Kenntnis genommen und mit einer Verteidigungsanlage Nebukadnezars II. (605–562 v. Chr.) in Verbindung gebracht, die nach ihrer inschriftlichen Beschreibung vom Ufer des Euphrat oberhalb Sippar (Ruinenhügel von Abu Habba) bis zum Ufer des Tigris oberhalb Upi in einer Länge von fünf *beru* Landes (etwa 50 km) reichte³²).

Es handelt sich um die von den Einheimischen *Habl as-Sahr* (‚Strang von Steinen‘) genannte, zur Zeit Bewshers an manchen Stellen noch fast 2 m hohe und über viele Kilometer hin verfolgbare Ruine einer aus Tonziegeln mit Asphaltverguß erbauten Mauer. Ihre Spuren sind noch heute relativ deutlich etwa 20 km südwestlich von Bagdad zu sehen, wo sie sich bis auf 2 km an Tell ed-Der annähern. Sie wurden erstmals im Herbst 1983 wissenschaftlich von belgischen und englischen Archäologen untersucht und vermessen³³). Dabei gelang es, ihre Erbauung unter Nebukadnezar mit Hilfe aufgefundener Ziegelstempel endgültig abzusichern sowie ihre Bautechnik aufzuklären, die der xenophontischen Beschreibung genau entspricht³⁴). Es unterliegt nun

32) J. B. Bewsher, *JRGS* 37, 1867, 169. Die Gleichsetzung der ‚Medischen Mauer‘ Xenophons mit der Mauer Nebukadnezars und mit der sogenannten ‚Schanze der Semiramis‘ (Strabo 2.1.16; 11.14.8) geht auf H. Winckler (*Altorient. Forsch.* I, 1897, 507 ff., II, 1901, 517) zurück, der (in seinem zweiten Beitrag) auch erstmals Opis an der Stelle des späteren Seleukeia lokalisierte. Er fand damit die Zustimmung von Weißbach (*RE* s. v. *Μηδίας τεῖχος*, XV [1931] 73–75), der die Auffassung äußerte, daß eine der beiden inschriftlich bezeugten Wallanlagen Nebukadnezars „in großer Nähe des (von Bewsher gefundenen) Steindammes *Habl as-sahar* zu suchen, wenn nicht gar streckenweise mit ihm identisch sein wird“ (75). Auch Herzfeld, H. Schmökel (*Handbuch d. Orientalistik* II 3, Leiden 1957, 314) und andere stimmten dieser These zu; Barnett (19/20) hält sie zumindest für möglich, sieht aber gewisse Schwierigkeiten, diese ‚Medische Mauer‘ im Sinne Xenophons mit dem ‚künstlichen Graben‘ zusammentreffen zu lassen.

33) Vgl. R. Killick, *Ancient Babylon's Median Wall* (*The Illustrated London News*, Juni 1984, 77) und ders., *Northern Akkad Project: Excavations at Habl as-Sahr* (Iraq 46, 1984, 125–129 und Plate VIII).

34) Vgl. Iraq 46, 1984, 127/128 mit Fig. 2: Die Mauer erhob sich auf dem nördlichen und mittleren Teil einer fast 10 m breiten Erdaufschüttung und bestand aus zwei 1,75 m dicken Schalen aus gebrannten Ziegeln, deren Zwischenraum (3,2 m) mit Erde ausgefüllt war; ihre Gesamtbreite betrug also 6,7 m. Zwischen jeder Ziegelreihe lag eine Schicht aus Asphalt. Nach Xenophon 2.4.12 war die ‚Medische Mauer‘ aus gebrannten, in Asphalt verlegten Ziegeln erbaut, hatte eine Breite von 20 Fuß (ca. 6 m) und eine Höhe von 100 Fuß (ca. 30 m). Sie war nicht weit von Babylon entfernt und soll eine Länge von 20 Parasangen gehabt haben (also 118,8 km, wenn man Raumparasangen von 5,94 km zugrunde legt). 1.7.15 teilt Xenophon noch mit, daß sich der ‚künstliche Graben‘, den die Kyrer bei Saqlawiya überschritten, in einer Länge von 12 Parasangen (71,3 km) bis an die ‚Medische

in der Tat keinem Zweifel mehr, daß dies die ‚Medische Mauer‘ Xenophons ist, in deren Schutz die Kyreer 8 P., also etwa 32 km, weit bis nach Sittake marschiert sind. Ziemlich genau in diesem Abstand westlich von Tulul Mujaili^c durchqueren heute die große Nordsüd-Straße (von Bagdad nach Al Hilla, Ad Diwaniya usw.) und die ihr weitgehend parallel laufende Eisenbahnlinie wenige Kilometer nördlich von Khan Azad die mutmaßliche Trasse der in diesem Bereich inzwischen spurlos verschwundenen ‚Medischen Mauer‘. Nun steht der Annahme, daß sich die moderne Verkehrsführung hier an einer seit alters vorhandenen Straße orientiert hat, kein vernünftiger Grund entgegen. Im Gegenteil unterstreicht die Tatsache, daß diese fast genau nordsüdlich gerichtete moderne Straße ohne Umwege direkt auf Babylon zuläuft, m. E. das hohe Alter der Route. Wir dürfen also folgern, daß auch in der Antike die von Babylon nach Norden führende Handelsstraße (die dann in die Tigriswestufer-Straße übergang) die ‚Medische Mauer‘ wenige Kilometer nördlich von Khan Azad durchquerte. In dieser Gegend ist also *St. 12* zu lokalisieren, den die Kolonne offenbar auf der erwähnten Handelsstraße von Norden her erreichte; an ihr lagen auch die *St. 11* und *10*, der letztere wohl an der Stelle, wo die Straße nach Aqar Quf in westlicher Richtung abzweigte. *St. 12* scheint sogar eine regelrechte Straßenkreuzung markiert zu haben; hier bogen die Kyreer im Gefolge der Perser von der Babylon-Straße nach Osten ab und benutzten nun offenbar einen Straßenzug, der Sippar am Euphrat mit Sittake am Tigris verband, mit einem Zwischenbiwak (*St. 13*) nördlich des späteren Standortes von Seleukeia³⁵).

Mauer‘ erstreckt habe. Diese Angabe läßt sich erklären, wenn man mit einer Führung des (von Xenophon fälschlich als ‚künstlicher Graben‘ interpretierten) Kanals zunächst durch die Senke von Al Hur in östlicher Richtung und dann, vom Ostrand der Erhebung von Al Felluja an, in südlicher und später südöstlicher Richtung auf Sippar zu rechnet, d. h. durchgehend im Verlauf eines alten Euphratbettes, das zumindest in Teilstücken nachgewiesen ist (vgl. Tell ed Der I, 1971, Plan 1, dazu S. 20 ff., v. a. 23).

35) Für diese Hypothesen können mehrere Argumente ins Feld geführt werden: (1) Die Abstände der Stathmoi voneinander entsprechen der Norm. (2) Mit Straßenverbindungen zwischen Sippar und dem Tigrisübergang sowie von Aqar Quf zur großen Nord-Handelsstraße ist zwingend zu rechnen. (3) Straßenkreuzungen, wo mehrere Verkehrsströme zusammentrafen und sich infolgedessen Herbergen und Lebensmittelmagazine ansiedelten, dürfen als bevorzugte Rastplätze gelten. – Ein besonderes Problem stellen die beiden von Xenophon 2.4.13 erwähnten größeren Kanäle dar, die zwischen den Halteplätzen 12 und 14 (Sittake) auf vorhandenen Brücken, also im Zuge einer bedeutenderen Straße, überschritten wurden. Sie bezogen ihr Wasser aus dem Tigris, gehörten also nicht zu dem

Damit ist auch die letzte Lücke geschlossen. Alle Stathmoi von Pylai bis Opis sind nun anhand der Angaben Xenophons unter Berücksichtigung der zeitgenössischen Straßenverhältnisse, Flußverläufe und Ansiedlungen lokalisiert und ergeben eine bruchlos zusammenhängende und in sich konsequente Streckenführung (vgl. Karte).

12. Das Opis-Problem

Opis wird in der antiken Literatur noch öfter erwähnt – aber an einer anderen Stelle als bei Xenophon: nach Herodot (1.189.1) lag die Stadt unterhalb der Einmündung des Gyndes (ein anderer Name für die Diyala) am Tigris³⁶); nach Arrian (7.7.6; 8.1) fuhr Alexander zu Schiff den Tigris aufwärts bis nach Opis; nach Strabo (2.1.26; 11.14.8) gab es ein Dorf namens Opis am Tigris bei der sogenannten ‚Mauer der Semiramis‘, wo sich Euphrat und Tigris bis auf 20 Stadien (35 km) nahe kamen. Die bisher referierten Belege führen unter der notwendigen Voraussetzung, daß sie sich auf den alten Verlauf der Flüsse Euphrat (über Sippar) und Tigris (über Khafaja) beziehen, ziemlich genau an die Stelle von Tulul Mujaili‘ (588/590 Adams). Diese Lokalisierung wird noch durch eine andere Erwägung unterstützt. Es besteht kein Zweifel daran, daß die ‚Mauer der Semiramis‘ mit der ‚Medischen Mauer‘ Xenophons und also auch der Verteidigungsmauer Nebukadnezars, die oberhalb von Upi am Tigris endigte, identisch ist. Upi = Opis, das ist in der Tat eine einleuchtende Gleichung. Nun scheint

westöstlich orientierten Kanalsystem, durch welches der höher fließende Euphrat mit dem Tigris verbunden war. Nach den von Xenophon (2.4.21/22) ausgewerteten Informationen des landeskundigen Boten erstreckte sich zwischen dem zweiten Kanal und dem Tigris ein mit vielen Dörfern und Städten besetztes fruchtbares Gebiet, das wie eine Insel praktisch nur über die beiden Schiffsbrücken zugänglich war. Der Kanal muß demnach weiter südlich bzw. östlich wieder in den Fluß eingemündet sein. Es ist durchaus möglich (würde hier aber zu weit führen), nach den Karten von Adams Wasserläufe zu rekonstruieren, welche der Beschreibung Xenophons entsprechen.

36) Kyros I. gelangte auf dem Marsch von Norden her in Richtung Babylon an den Fluß Gyndes, „der aber mündet in einen anderen Fluß, den Tigris; der (Tigris) aber fließt an der Stadt Opis vorbei und mündet in das Rote Meer“. Der Text ist ganz eindeutig: Opis lag nicht, wie manche Interpreten (die Xenophon und Herodot miteinander harmonisieren wollen) verstehen, am Gyndes (der unter Bezug auf Her. 5.52.5 mit der Diyala zu identifizieren ist) in der Nähe seiner Einmündung in den Tigris, sondern am Tigris irgendwo zwischen der Diyalaeinmündung und dem Roten Meer.

Upi die Stelle der untergegangenen Großstadt Aksak eingenommen zu haben und sich dann selbst zu einer Großstadt entwickelt zu haben; jedenfalls wird Upi zur Zeit Tiglatpilesars I. (1115–1077 v. Chr.) als eine solche neben Sippar und Babylon bezeichnet. Dies muß jedoch nicht bedeuten, daß die Neugründung auf den Ruinen von Aksak oder in ihrer unmittelbaren Nähe erfolgt ist, wie manche Interpreten annehmen. Vielmehr könnte auch nur eine relative räumliche Nähe zwischen beiden Städten bestanden haben, so daß ihre Überreste an getrennten Plätzen gesucht werden müßten. Wenn nun sicher zu sein scheint, daß Upi-Opis unter dem Ruinenhügel von Tell Mujaili⁶ verborgen ist, dann bietet sich für Aksak die 11,5 km südöstlich am selben rekonstruierten Wasserlauf liegende, bis in die Ubaid-Zeit (ab 4000 v. Chr.) zurückreichende gewaltige Siedlungsstätte von Tell Abi Gawan (685 Adams) an, deren Größe (etwa 315 000 m²) es glaubhaft erscheinen läßt, daß hier einmal für ein Jahrhundert (um 3000 v. Chr.) die babylonische Dynastie von Aksak ansässig war³⁷).

Die letzte Erwähnung von Opis, bei Strabo 16.1.9, bedarf einer etwas ausführlicheren Erläuterung. Strabo berichtet dort von der Fahrt Alexanders bis Opis und folgert daraus, daß der Tigris bis hierhin schiffbar gewesen sei. An den Ortsnamen τὴν Ὀπίν hängt er nun noch eine merkwürdige Erläuterung an: ... καὶ τὴν νῦν Σελεύκειαν ἢ δὲ Ὀπίς κώμη ἐμπόριον τῶν κύκλω τόπων. Mir scheint dieser viel diskutierte Text³⁸) nur in dem Sinne verstanden werden zu können, daß Strabo seinen Lesern die Lage einer zu seiner Zeit unbedeutenden, in der älteren Literatur jedoch

37) Erwogen auch von Adams (Land 174 = A. 20 zu Kap. 5) und B. Groneberg (Beih. Tüb. Atlas B 7/3, 1980, 9).

38) Winckler (Altorient. Forsch. II, 517) sieht hier „völlig klar ausgesprochen, daß Seleucia die stelle des alten Opis einnimmt“, und vermutet, Opis sei „nur der eine nicht in die befestigung einbegriffene teil, der aber noch sitz des handels ist“. Auch Musil (265) interpretiert Strabo in diesem Sinn („Opis . . ., so to speak, formed a suburb of the newer town“), ähnlich Meißner (Klio 19, N.F. 1, 1925, 103/104), der zur Verdeutlichung der Aussage καὶ vor τὴν νῦν Σελεύκειαν zu streichen vorschlägt, und S. A. Pallis (The Antiquity of Iraq, Copenhagen 1956, 37), der die Worte als Glosse Arrians (?) im Sinne von „and Seleucia today“ versteht. In wirkliche Schwierigkeiten gerieten natürlich diejenigen Interpreten, die den Physkos mit dem Adhaim identifizierten und Opis also weit oberhalb von Baghdad lokalisierten. Als Beispiel sei der verzweifelt wirkende Versuch von Lehmann-Haupt (254/255) angeführt, der für die „befremdliche“ Ausdrucksweise Strabos „die komplizierte Schichtung der Quellen“ verantwortlich machen will (in den „älteren Quellen kann ja Seleukeia gar nicht figuriert haben, und durch nicht besonders geschickte Einschübe erklärt sich ja zu allen Zeiten so manche Gewundenheit, Ungeschicklichkeit und Unstimmigkeit im Ausdruck“).

als bedeutend erwähnten Ortschaft Opis am Tigris durch den Hinweis auf das allgemein bekannte Seleukeia am Tigris verdeutlichen wollte – was schon deshalb notwendig war, weil Opis inzwischen ja etwa 15 km vom Tigris entfernt lag. Denn als Seleukeia um 300 v. Chr. von Seleukos I. gegründet wurde, war die Voraussetzung, daß sich der Fluß (jedenfalls an dieser Stelle) bereits in sein jetziges Bett verlagert hatte.

Das Ergebnis unserer Überlegungen ist unzweideutig: Opis lag nach den übereinstimmenden Auskünften unserer Zeugen am (alten) Tigris, und zwar anscheinend genau an der Stelle, an welcher Xenophon die große und menschenreiche Stadt Sittake lokalisiert.

13. Das Sittake-Problem

Als Kehrseite des Opis-Problems ergibt sich somit das Sittake-Problem. Denn das Opis-Problem könnte man zwar durch die Annahme zu lösen versuchen, daß es zwei Orte desselben Namens oder mit ähnlich klingenden Namen gab, die übereinstimmend als Opis gräzisiert wurden³⁹). Aber warum sollte Xenophon einen Ort am Tigris, der allen anderen Gewährsleuten vor und nach seiner Zeit unter dem Namen Opis bekannt war, unter dem Namen Sittake kennengelernt haben? Auch Sittake wird in der antiken Literatur noch öfter erwähnt – allerdings (mit einer scheinbaren Ausnahme⁴⁰)) gerade nicht am Tigris. Hekataios bezeichnet Sittake in seinem Werk über Asien (zit. von Steph. Byz. s. v. = FGrHist 1 F 285) als „persische Stadt“, Ktesias (zit. von Ailian N. A. 16.42 = FGrHist 688 F 35) als „das persische Sittake“; beide bringen damit freilich nur zum Ausdruck, daß die Stadt zum Achämenidenreich gehörte. Ktesias berichtet darüberhinaus noch, daß sich in der Nähe der Stadt ein Fluß namens Argades befinde, in dem viele große schwarze Schlangen mit weißen Köpfen leb-

39) „Oder man müßte mit zwei Orten namens Opis rechnen, wie es auch zwei Babel gegeben hat (s. Armenien I, 365 ff.)“: Lehmann-Haupt 255/256 A. 2.

40) Stephan. Byz. erwähnt s. v. Psittake unter Berufung auf Damophilos (2. Jh. n. Chr.) die für ihren Pistazienanbau berühmte Stadt Psittake παρά τῷ Τίγριδι und lokalisiert sie in der Landschaft Psittakene, die auch Aristoteles (De mirab. auscult. 35, 833 a1/2) nenne. Diese Stadt wird wohl zu Recht mit Sittake gleichgesetzt, das hiernach also „in der Nähe des Tigris“ gelegen haben soll. Allerdings darf man die Ortsbestimmung wohl nicht allzu genau nehmen: sie soll offenbar nur der sehr allgemeinen geographischen Orientierung des Lesers dienen („Tigris-Gebiet“).

ten. Der nur hier erwähnte Argades ist bisher nicht identifiziert worden, aber mit Sicherheit handelt es sich nicht um den allbekannten Tigris; eher könnte man schon an die Diyala (die in der Antike viele Namen trägt⁴¹) oder einen Diyalaarm bzw. -zufluß denken. Nach Ptolemaios (6.1.6) war Sittake die südöstlichste Stadt Assyriens, zwei Längengrade vom Tigris entfernt, unweit der Grenze nach Susiane. Wenn die Entfernungsangabe richtig wäre, könnten die Kyreer diese Stadt natürlich nicht durchzogen haben; wenn sie jedoch, was leider vielfach auf die Zahlenangaben des Ptolemaios zutrifft, nicht korrekt ist, würde sie immerhin die Annahme unterstützen, daß Sittake nicht am Tigris, sondern ein Stück weit nach Osten vom Tigris entfernt lag. Plinius d. Ä. erwähnt (n.h. 6.132) *Sittace Graecorum* als die Hauptstadt der Landschaft Sittacene, die sich zwischen den Landschaften Chalonitis und Mesene erstreckte. Und zwar liege Sittace selbst und Sabdata nach Osten hin, Antiochia nach Westen hin, (alle drei Städte) in dem Gebiet zwischen den beiden Flüssen Tornadotus (= Diyala) und Tigris⁴²). Auch nach der Information des Plinius ist Sittake also irgendwo östlich des Tigris im Diyalagebiet anzusetzen. Ebenso lokalisiert Strabo (16.1.17) die Landschaft Sittakene (als Teil Babyloniens: 15.3.12) östlich von Seleukeia/Ktesiphon, zwischen (dem eigentlichen) Babylonien und Susis, und gibt an, daß die Straße von Babylon nach Susa in östlicher Richtung durch Sittakene führe. In diesem Zusammenhang erwähnt er auch die

41) Die folgenden Flußnamen sind von verschiedenen Forschern mit der Diyala in Verbindung gebracht worden: Adialas, Delas, Dialas, Duros, Gorgos, Gyndes, Physkos, Sellas, Silla, Tamarra, Tormara, Tornadotus, Tornas, Turnat (vgl. RE s. v. Dialas 319, Physkos 1166, Tigris 1015, Tornadotus 1794).

42) Plinius stützt sich hier offenbar auf (den griechisch schreibenden) Juba II. von Mauretania (gest. 23 n. Chr.; vgl. K. Sallmann, Die Geographie des älteren Plinius in ihrem Verhältnis zu Varro. Versuch einer Quellenanalyse, Berlin/New York 1971, 206). Der Text lautet: *Inter has gentes (= Bewohner der Chalonitis) atque Mesenen Sittacene est, eadem Arbelitis et Palaestine dicta. oppidum eius Sittace Graecorum ab ortu et Sabdata, ab occasu autem Antiochia inter duo flumina Tigrim et Tornadotum (= Diyala), item Apamea, cui nomen Antiochus matris suae imposuit. Tigris circumfunditur haec, dividitur Archoo. infra est Susiane.* Die Lagebezeichnung kann verstanden werden im Sinne von „nach Osten zu ... im Gebiet zwischen Tigris und Tornadotus (= Diyala)“, oder aber im Sinne von „östlich von Sittake liegt Sabdata, westlich Antiochia...“ (so z. B. Weißbach, RE s. v. Σιττάκη, III Ä [1927] 400). Mir scheint die erste Interpretation die richtige zu sein, aber auch im anderen Fall ergibt sich eine Lage östlich des Tigris. Nicht ganz eindeutig verständlich ist auch der Zusatz *Graecorum* zu *Sittace*: soll er Sittake als eine Stadt griechischen Ursprungs kennzeichnen oder als den griechischen Namen der Hauptstadt der Landschaft Sittakene?

Stadt Artemita, die in 500 Stadien Abstand von Seleukeia in vorherrschend östlicher Richtung liege. Diese bedeutende Großstadt, eine seleukidische Gründung, scheint in dem Ruinenhügel von Karastel (Nr. 74 Adams) wiedergefunden zu sein⁴³). Wenn diese Deutung richtig ist, lag sie an der großen Handelsstraße, die von Babylon über Seleukeia nach Ekbatana führte, und zwar etwa 15 km südlich des Siedlungspunktes 37 bei Imam Sheik Jabir, den wir für das xenophontische Opis in Anspruch genommen hatten.

Die Zusammenfassung dieser Informationen ergibt zwar kein so eindeutiges Bild wie im Fall von Opis, läßt aber doch erkennen, daß Sittake offenbar nicht am Tigris lag, sondern im östlichen Teil der nach Norden und Westen von den Flüssen Diyala und Tigris umgrenzten Landschaft Sittakene, deren ursprünglich namengebenden Zentralort es darstellte. Die Funktion des Zentralortes hat dann später, als es unter der Herrschaft der Seleukiden zu einem Aufschwung in der ganzen Region kam, das um 300 v. Chr. neu gegründete Artemita übernommen. Mit großer Wahrscheinlichkeit darf man wohl davon ausgehen, daß die Neugründung, welche die verkehrstechnische und wirtschaftliche Rolle des im Laufe der Zeit zur Bedeutungslosigkeit herabgesunkenen früheren Zentralortes übernehmen sollte, in dessen Nähe und am selben Straßenzug wie dieser erfolgte – ein Vorgang, der sich im Falle von Opis und Seleukeia entsprechend abgespielt hat. Die vorgetragenen Erwägungen führen zu dem Schluß, daß Sittake mit der achämenidischen Stadt von Imam Sheik Jabir (37) identisch ist. Diese Stadt wurde erst in der frühen Achämenidenzeit gegründet, was gut mit der ersten Erwähnung durch Hekataios zusammenpaßt; sie verlor weiterhin mit dem Aufkommen der Seleukidenherrschaft (wir könnten auch sagen: mit der Neugründung von Artemita) ihre Bedeutung und blühte erst in sassanidischer Zeit (3.–7. Jh. n. Chr.) noch einmal auf⁴⁴). Man kann also sagen, daß sie sowohl nach ihrer Lage als auch nach ihrer (aus dem Keramikbefund grob ablesbaren) Geschichte alle Voraussetzungen für die Identifizierung mit Sittake erfüllt – das heißt aber auch mit dem xenophontischen Opis. Damit wird die Schlußfol-

43) Vgl. G. Keppel (Personal narrative of a journey from India to England . . ., London 1824, 142–144), der diese Vermutung nach einer genaueren Untersuchung der seinerzeit noch gut erhaltenen Ruinenstätte zuerst geäußert hat, ferner Adams, Land 138.

44) Vgl. Adams, Land 59 Table 17 und die Kurzbeschreibung (137): „Imam Sheikh Jabir. 200 × 250 × 4–5. Achaemenian, Sassanian.“

gerung unausweichlich, daß Xenophon bei der Niederschrift der Anabasis die Ortsnamen Sittake und Opis miteinander vertauscht hat⁴⁵). Auf keine andere Weise können die in sich konsequenten Streckenbeschreibungen Xenophons, die Aussagen der übrigen Überlieferung und die archäologischen Befunde zur vollkommenen Deckung gebracht werden.

14. Schluß

Die Marschstrecken der Kyreer in Babylonien lassen sich anhand der Angaben Xenophons zwar nur auf der Grundlage zahlreicher Hypothesen, aber doch mit hoher Wahrscheinlichkeit rekonstruieren. Xenophon erweist sich dabei als zuverlässiger Beobachter und (abgesehen von der Namensverwechslung) exakter Berichterstatter sowie als wichtiger Zeuge für das inzwischen stark veränderte Landschaftsbild Babyloniens. Seine Anabasis, die seit langem als sogenannte Anfangslektüre für den Griechischunterricht abgestempelt ist und in der Forschung nur wenig Beachtung findet, ist in Wahrheit (das soll auch die hier vorgelegte Untersuchung zeigen) ein Werk von hohem kulturhistorischem Wert, das in angemessener Weise ernst genommen zu werden verdient.

Exkurs I (zu S. 200)

Die Frage, welche Verlagerungen des Euphratbettes im Umkreis der Erhebung von Al Felluja stattgefunden haben, ist schwer zu beantworten (im Unterlauf des Flusses sind die Verhältnisse klarer). Soviel scheint aber sicher zu sein, daß die Senke von Al Hur, welche der spätere Saqlawiya-Kanal (Nahr Isa, Al Wassas, Al Karma) benutzte, entweder ein natürlicher Euphratarm war (so

45) Mit einer solchen Namensvertauschung rechnen z. B. auch Weißbach und Musil (vgl. oben Anm. 27; vgl. ferner Streck, RE s. v. Seleukeia, II A [1921] 1153); in der Tat sind die Versuche, Opis sowohl am Physkos (so Xenophon) als auch am Tigris (so die übrigen Zeugen) zu lokalisieren, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Allerdings wäre es verfehlt, aus dem bedauerlichen Irrtum Xenophons auf eine allgemeine Unzuverlässigkeit seiner Mitteilungen zu schließen, wie es gelegentlich geschehen ist. Ein Versehen ähnlicher Größenordnung ist mir jedenfalls in der Anabasis sonst nicht aufgefallen. Vergleichbar ist allenfalls der Ausfall der Vier-Tage-Strecke zwischen kleinem und großem Zab (vgl. dazu Herodot 5.52.4); erwähnt wird von Xenophon nur der letztere (2.5.1, 3.3.6).

Musil 224, der insgesamt nicht mit Verlagerungen des Flusses im oberen Babylonien rechnet, 258) oder ein altes Euphratbett, das die Erhebung von Al Felluja nördlich umging und sich entweder an ihrem östlichen Ende nach Südosten, auf Sippar zu, wandte oder noch weiter nach Osten bis Dur Kurigalzu (Aqar Quf) führte und erst hier die Südrichtung einschlug. Die erste Möglichkeit wird im Handbook (30, 44 Fig. 13) für den prähistorischen Euphrat erwogen, während für den Fluß des 3. und 2. Jahrtausends v. Chr. mit der Verlagerung des Bettes auf die Südseite der Erhebung von Al Felluja gerechnet wird, wobei es (etwa auf dem Kurs des modernen Yusufiya-Kanals) knapp nördlich von Sippar wieder in das prähistorische Bett übergang. Die zweite Möglichkeit legt Barnett (11) unter Berufung auf Forschungen von Adams (Archaeology 10, 1957, 270 ff., Sumer 14, 1958, 101 ff., vgl. jetzt auch Heartland 14 ff.) und von A. Poebel (Miscellaneous Studies = Assyriol. Stud. 14, Chicago 1947, v. a. 21/22) seiner Rekonstruktion zugrunde. In der Tat sind bei Aqar Quf die Spuren eines großen Flußbettes erkennbar, das dort, von Westen kommend, in einer scharfen Kurve nach Süden auf Sippar zu umschwenkt. Genauere Untersuchungen zur Geschichte des Flusses haben dann im Zusammenhang mit den Grabungen in Tell ed Der (vgl. R. Paepe in: Tell ed Der I, Leuven 1971, 9–27, R. Paepe und C. Baeteman in: Tell ed Der II, Leuven 1978, 37–56, und H. Gasche und L. De Meyer in: Tell ed Der III, Leuven 1980, 1–14) und am nahegelegenen Habl as-Sahr, der ‚Medischen Mauer‘ Xenophons stattgefunden (vgl. G. Killick, Iraq 46, 1984, 126 Fig. 1, 128, wo eine Diskussion des Problems der Euphratarne neubabylonischer Zeit für den abschließenden Grabungsbericht angekündigt wird). Zur Entwicklung des babylonischen Flußsystems in der Vor- und Frühgeschichte sind aufgrund der genannten Forschungen inzwischen weitreichende und die früheren Vorstellungen stark korrigierende Hypothesen aufgestellt worden, aber die genauere Bestimmung der Flußverläufe in den einzelnen Epochen der antiken Geschichte ist noch nicht abschließend gelungen. Immerhin ist so viel klar, daß Sippar in historischer Zeit am oder doch in unmittelbarer Nähe des Euphrat lag. Nachdem der Fluß sich ein Stück weit von der Stadt entfernt hatte, ließ König Nabopolassar (626–605) die Verbindung zwischen Stadt und Fluß wieder herstellen. Welche Veränderungen dann in den nächsten zweihundert Jahren eintraten, läßt sich freilich nicht abschätzen; daß damals der Fluß jedoch nicht mehr über Aqar Quf und Nuseffiat nach Sippar führte (wie Barnett annimmt), ist meine feste Überzeugung.

Exkurs II (zu S. 210)

Die Lokalisierung von Opis gilt als eine der vordringlichen Aufgaben der historischen und geographischen Erforschung Babylonien. Es lassen sich im wesentlichen vier Lokalisierungsansätze erkennen: (1) Die von Xenophon ausgehende Forschung suchte Opis nicht weit oberhalb der Adhaim (= Physkos)-Mündung in den Tigris, wobei sie zum Teil allerdings mit einer Verschiebung des Tigrisbettes nach Norden rechnete und die jetzt einige Kilometer südlich des Flusses liegende Ruinenstätte Tell Mandjur bei Balad mit Opis identifizierte, so zuerst 1857 J. F. Jones (*Selections from the Record of the Bombay Government* XLIII), ferner z. B. Ed. Meyer (*Abh. Berl. Akad.* 1912, 1098 ff.), Kromayer 229, Lehmann-Haupt 256. (2) Die altorientalistische Forschung setzte Opis mit Upi-Aksak gleich und lokalisierte dieses in der Gegend des späteren Seleukeia, so zuerst H. Winckler (*Altorient. Forsch.* II, 1901, 513 ff.), ferner z. B. H. Weißbach (*RE* s. v. Κάρα, X [1919] 1925 „gegenüber von Ktesiphon“), Br. Meißner (*Babylonien und Assyrien I*, Heidelberg 1920, 10 u. ö.; *Klio* 19 N.F. 1, 1925, 103/104), Musil 265; andere Forscher denken eher an das Seleukeia gegenüberliegende Ufer des Flusses, z. B. G. Meier (*RE* s. v. Opis XVIII [1939] 684 „wohl am linken Tigrisufer“), S. A. Pallis (*The Antiquity of Iraq*, Copenhagen 1956, 37), E. Herzfeld (*The Persian Empire*, Wiesbaden 1968, 35). Streck (*RE* s. v. Seleukeia, II A [1921] 1152) erwägt das Gelände, das später von Seleukeia und der Schwesterstadt Ktesiphon eingenommen wurde. Auch J. A. Brinkmann (*Anal. Orient.* 43, 1968, 11 A. 608), der zwar die häufig aufgestellte (inzwischen jedoch von Adams, *Land* 174 = A. 20 zu Kap. 5, widerlegte) Gleichung Aksak-Upi-Opis = Tell Omar für verkehrt hält, sucht Opis dennoch in der Nähe von Seleukeia, ebenso Olshausen (*Kl. Pauly* 4 [1972] 314) „an der Stelle oder in direkter Nähe“. (3) Einige Forscher, die den Physkos mit der Diyala identifizieren, vermuten Opis am Unterlauf der Diyala, etwa bei Khafaja (*Handbook* 46, Barnett 23, 25 und 2 = Karte). (4) Forscher schließlich, die mit Flußverlagerungen im Diyalagebiet rechnen, geben entweder nur allgemeine Hinweise (z. B.: Adams, *Heartland* 350 = A. 1 zu Kap. 5 „Within the lower Diyala region along the left bank of the Tigris“) oder erwägen Punkte im jetzigen Binnenland östlich des Tigris (z. B. R. G. Killick, *Iraq* 46, 1984, 128, der Tulul al Mujaili‘ [590 Adams] als „possible candidate for the town of Upe“ ansieht), oder verzichten ganz auf Lokalisierungsversuche (z. B.

K. Nashef, Beih. Tüb. Atlas B 7/5, 1982, 272, der die Lage von Opis als „noch immer unbekannt“ bezeichnet; inzwischen scheint auch er eine Identifizierung mit Tulul al Mujaili⁶ zu erwägen – vgl. Zetemata 82, 1985, 149 A. 27). Zu den antiken Quellen vgl. oben Abschnitt 12: Das Opis-Problem.

Marburg

Otto Lendle

THE ALDER AND THE POET

Philetas 10 (p. 92 Powell)

Οὐ μέ τις ἐξ ὄρέων ἀποφώλιος ἀγοριώτης
αἰρήσει κλήθρην, αἰρόμενος μακέλην·
ἄλλ' ἐπέων εἰδὼς κόσμον καὶ πολλὰ μογήσας
μύθων παντοίων οἶμον ἐπιστάμενος.

The speaker in this intriguing poem identifies herself as a κλήθρη, an alder tree, and asserts that no uneducated (ἀποφώλιος¹), mattock-wielding²) mountain rustic will take her, but ra-

1) ἀποφώλια . . . ἀπαίδευτα Schol. Od. 5.182, cf. LfrgrE s.v. In our passage ἀποφώλιος (and by extension the entire raignment) may recall Od. 8.167–177. There, the word appears without a negative for the only time in early epic and, as in Philetas, a contrast is drawn between physical ability and skill with words:

οὕτως οὐ πάντεσσι θεοὶ χαρίεντα διδοῦσιν
ἀνδράσιν, οὔτε φυὴν οὔτ' ἄρ' φρένας οὔτ' ἀγορητύν.
ἄλλος μὲν γὰρ εἶδος ἀκιδνότερος πέλει ἀνήρ,
ἄλλα θεὸς μορφήν ἔπεισι στέφει, οἱ δέ τ' ἐς αὐτὸν
τερπόμενοι λεύσσοσιν· ὁ δ' ἀσφαλῆως ἀγορεύει 170
αἰδοῖ μειλιχίη, μετὰ δὲ πρόπει ἀγορήμενοισιν,
ἐρχόμενον δ' ἀνά ἄστῳ θεὸν ὡς εἰσορῶσιν.
ἄλλος δ' αὖ εἶδος μὲν ἀλίγκιος ἀθανάτοισιν,
ἄλλ' οὐ οἱ χάρις ἀμφιπεριστέφεται ἐπέεσιν 175
ὡς καὶ σοὶ εἶδος μὲν ἀριπρεπές, οὐδέ κεν ἄλλως
οὐδὲ θεὸς τεύξειε, νόον δ' ἀποφωλίως ἔσσει.

2) αἰρόμενος μακέλην must be taken as a generalizing epithet (parallel to and contrasting with πολλὰ μογήσας for the poet), as was seen by E. Maass,